



Als eines der ursprünglichsten Täler Tirols beschreiben Umweltschützer das Froßnitztal in Osttirol. Foto: WWF/Kohler

Osttirol

Widerstand gegen Kraftwerksplan

Das umgeplante Tauernbach-Projekt wird heftig kritisiert – die Landesregierung wartet ab.

Von Matthias Christler

Innsbruck, Matri i. O. – Der neue Plan für ein Wasserkraftprojekt in Osttirol hat eine Flut an Reaktionen ausgelöst. Für einige Augenblicke dachten die Projektgegner, dass ihre Wünsche berücksichtigt wurden. Dann die Ernüchterung: Statt dem Naherholungsgebiet Proseggklamm soll das Froßnitztal verbaut werden. Für das 100 Millionen Euro teure Projekt braucht die Tiwag allerdings die Unterstützung der Landesregierung. „Wenn wir den Antrag der Gemeinde bekommen, werden wir das überprüfen. Natürlich auch anhand des Kriterienkatalogs“, sagt LHStv. Toni Steixner.

Vor einer Woche hatte er gesagt, dass nicht jeder Bach verbaut werden solle; energie- und wasserwirtschaftliche sowie ökologische Aspekte würden nach dem Kriterienkatalog geprüft. Darauf berufen sich jetzt Umweltschützer wie WWF-Flussexperte Christoph Walder: „Wir appellieren an die Landesregierung, ihren eigenen Kriterienkatalog sowie die internationalen Konventionen einzuhalten.“ Allen Kraftwerksplänen in der Nationalparkregion Hohe Tauern müsste endgültig eine Absage erteilt werden. Das Froßnitztal liegt zum Teil in dem Nationalpark. „Die neue

Projektvariante hätte direkte Auswirkungen auf die Ökologie des Nationalparks“, sagt Walder weiter. Eines der schönsten und wildesten Täler würde zerstört.

Dem schließt sich der Biologe Wolfgang Retter, Sprecher des Netzwerkes Wasser Osttirol, an. Bis auf einen Güterweg sei das Froßnitztal „völlig unverändert und von großer Ursprünglichkeit. Es ist landschaftlich das hochwertigste Tal Osttirol und wahrscheinlich von ganz Tirol.“ Außerdem bezweifelt Retter die Wirtschaftlichkeit der neuen Pläne. Da Tauern- und Froßnitzbach als Gletscherbäche zwei Drittel ihrer Wassermenge in nur drei Sommermonaten bringen, wäre es „bloß ein Sommerkraftwerk“.

Am Montag wird in der verschuldeten Gemeinde Matri i. O. entschieden, ob die neue Tiwag-Variante kommen soll. Oppositionsführer Oswald Steiner hat die geplante Einbeziehung des Froßnitztals jedenfalls mit „großer Sorge“ verfolgt. Er bezweifelt, dass die Bevölkerung dahintersteht. „Ich bin grundsätzlich für das Projekt, wenn auch die Matrier einverstanden sind. Aber wir dürfen nicht ein Projekt aufgedrückt bekommen und dann noch mit Almosen abgespeist werden“, spricht er die Entschädigungszahlungen an. Das Tiwag-Projekt müsse der Gemeinde einen langfristigen finanziellen Vorteil bringen.

Tiroler Tageszeitung, Printausgabe vom Sa, 06.08.2011